

## Workshop Ethik und gesellschaftliches Leben

Im Workshop Ethik und Gesellschaft ging es schwerpunktmäßig um den Sachverhalt, wie die Digitalisierung und der Einsatz digitaler Medien unser Leben und unsere Arbeitswelt verändern. Grundlegende ethische Fragen zu KI, Transhumanismus und anderen digitalen Dystopien wurden kurz angerissen, aber unter dem Hinweis, dass Fragen nach einer gottähnlichen KI u.ä. gerne als Feigenblatt genutzt würden, um sich im Konkreten nicht ändern zu müssen, bewusst beiseitegelassen.

Schwierigkeiten sahen die Teilnehmenden in der Auflösung der Grenze zwischen „Dienstzeit“ und „Freizeit“ und das Verschwimmen von „privat“ und „öffentlich“. Zur Frage, was von einer Person öffentlich sein kann und sein sollte und was privat, wurde angeregt, dass man konzeptionell zwischen einer öffentlichen Rolle, in die man sich begibt und einer privaten unterscheidet. Begründet wurde dies auch mit den Erfahrungen, als privat engagierte Person z.B. in der Flüchtlingshilfe, in der Position als Öffentlichkeitsarbeitender plötzlich auf digitalen Medien angefeindet zu werden.

In Anbetracht der möglichen Situationen, mit denen im digitalen Raum mitwirkende Gemeindeglieder konfrontiert sein können (Mobbing, Anfeindungen, Trolle), herrschte Einigkeit darüber, dass mehr Pfarrerinnen und Pfarrer sowie andere Leitungspersonlichkeiten selbst digital arbeiten sollten und das Feld nicht (alleingelassenen) Ehrenamtlichen überlassen sollten. Herr Stängle brachte es konkret auf den Punkt: „die Digitalisierung muss zur Chefsache werden“.

Darüber hinaus wurde ein breiter aufgestelltes (Weiter-)bildungsangebot für Ehrenamtliche gewünscht und ergänzt, dass dies sich z.B. auch an Eltern richten kann, für die Empfehlungen für die „digitale Erziehung“ ihrer Kinder hilfreich sein können.

In der Frage, wie aus der digital zerklüfteten Kirchenlandschaft – einige junge Pfarrerinnen und Pfarrer sind online ganz aktiv, nutzen das Internet als Verkündigungsraum und arbeiten mit den Gemeindegremien- und kreisen schon viel digital; andere verfolgen offenbar die Strategie, dass dieses Thema möglichst an ihnen vorübergehen möge – ein flächendeckendes Angebot werden könnte, wurde angeregt, im Zuge der derzeit stattfindenden Erhebungen, den Gemeinden einen „Pieks“ zu geben, um sie „zu zwingen, sich mit Digitalisierung auseinanderzusetzen“. Dies könnte in einem ähnlichen Format erfolgen, wie in Württemberg Einrichtungen und Gemeinden konkret besucht und befragt wurden. In diesem Zusammenhang kam die Frage auf, inwieweit starre, (hierarchische) Organisationsstrukturen der Digitalisierung dienlich sind und mit der Dynamik unserer modernen Lebenswirklichkeit kompatibel. Dabei wurde festgestellt, dass in der ELKWUE das Gremium, das über die für die Digitalisierung bereitgestellten Mittel verfügt, abgekoppelt von Synode & Kollegium Entscheidungen treffen kann.

Zur Frage eines moderierten Raums für dialogische Verkündigung kam die Notwendigkeit einer Vernetzung der bereits aktiven Online-Pfarrer\*innen und -Öffentlichkeitsarbeiter\*innen zum Ausdruck. Im Workshop wurden Leitlinien für die Digitalisierung als eines der Werkzeuge genannt, die einerseits Orientierung bieten und andererseits schnelles Agieren ermöglichen. In einem Feedback zum Workshop kam die Anregung, in ähnlichen Workshops zum Thema konkret an möglichen Schritten (z.B. solchen Leitlinien?) zu arbeiten.